

Vor 49 Minuten «Konstellationen» im Theater Winkelwiese

Wie es (auch) hätte sein können

Zürcher Kultur Vor 49 Minuten

Anne Bagattini

Ein Mann überrascht seine Freundin bei der Arbeit, um ihr einen Heiratsantrag zu machen. Bevor der Mann, Imker von Beruf, vor der Freundin auf die Knie fällt und ihr die Schachtel mit dem Verlobungsring hinstreckt, hält er ihr einen längeren Vortrag über das Bienenleben. Sie, als Quantenphysikerin an der Uni tätig, zeigt sich indes wenig beeindruckt und lehnt den Antrag schnöde ab. Worauf der Mann gleich wieder zu seinem Vortrag ansetzt, diesmal in dringlicherem Ton – doch mit demselben negativen Resultat. Beim dritten oder gar vierten Durchgang, bei dem der Mann seinen Vortrag auswendig hält (er habe das Skript zu Hause vergessen), willigt die Frau schliesslich völlig unerwartet ein.

Diese etwas abstruse Szene ist bezeichnend für Nick Paynes Stück «Konstellationen», das vor zwei Jahren in London uraufgeführt wurde und nun am Sonntag im Theater Winkelwiese seine Schweizer Erstaufführung erlebt hat (Regie: Stephan Roppel). Der 1984 geborene englische Theaterautor spielt in seinem mehrfach ausgezeichneten Werk geschickt mit dem Thema Paralleluniversen. «Im Quanten-Multiversum existiert jede Wahl, jede Entscheidung, die du getroffen hast oder auch nicht, in einem unvorstellbar riesigen Ensemble von Paralleluniversen», erklärt die Physikerin Marianne ihrem Freund Roland. Und sie führt weiter aus: «Wenn jede mögliche Zukunft existiert, dann bestimmen die Entscheidungen, die wir treffen oder auch nicht, welche dieser Zukünfte wir tatsächlich erleben.» Die kurzen, nicht chronologisch angeordneten Szenen, in denen Payne die etwas holprige, aber gerade darum so anrührende Liebesgeschichte zwischen den beiden grundverschiedenen Menschen skizziert, werden alle nicht bloss einmal gespielt, sondern jeweils mehrfach hintereinander, mit Variationen. Als Zuschauerin erfährt man also nicht, wie es war, sondern wie es (auch) hätte sein können.

Was zunächst etwas verwirrt, wird zunehmend zum Genuss, zumal Vivianne Mösli und Michael Wolf ihre Figuren differenziert spielen. Von einer Sekunde auf die andere verwandelt Mösli sich etwa von der wild flirtenden Partybesucherin in die Hirntumor-Patientin mit Sprachstörungen – und wirkt dabei um Jahre gealtert. Die dichte Theaterproduktion, die auf einer (je nach Beleuchtung mehr oder weniger spiegelnden) Bühne spielt, regt zum Nachdenken an und bietet witzige Unterhaltung.

Zürich, Theater Winkelwiese, bis 23. Februar.